

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,  
Lodz, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unverl. Manusk. werden nicht  
zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Binf.

Hauptschriftleiter: Senator A. Ulla.

Verantw. f. d. Verlag: S. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland 3l. 1,50 monatl.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Wills-  
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.  
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland  
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 35

Lodz, Sonntag, den 27. August 1933

15. Jahrgang

## Um die deutsche Schule in Polen

Die in verschiedenen Gegenden von Posen und Pommerellen sowie in Kongresspolen erfolgten Eingriffe in das deutsche Minderheitenschulwesen, die einer Polonistierung dieses Schulwesens gleichkommen und den gesetzlichen und minderheitrechtlichen Bestimmungen widersprechen, haben die zuständigen Abgeordneten und Senatoren des Deutschen Parlamentarischen Klubs veranlaßt, am Freitag, den 18. August, nachfolgende Protestschreiben dem Herrn Minister für Kultus und Oeffentliche Aufklärung zu überreichen:

„Warschau, den 18. August 1933.

An den Herrn Minister  
für Kultus und Oeffentliche Aufklärung  
in Warschau..

Sehr geehrter Herr Minister!

Anliegend erlauben sich die Unterzeichneten zwei Denkschriften in Angelegenheit der letzten Anordnungen der örtlichen Schulbehörden betr. das öffentliche und private Schulwesen der deutschen Minderheit in Posen und Pommerellen, sowie in Kongresspolen zu überreichen und erheben gegen diese Anordnungen energischen Protest, gleichzeitig bitten sie, die erwähnten Anordnungen noch vor Beginn des neuen Schuljahrs rückgängig zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Grabe,

Abgeordneter.

Ulla,

Senator.

2. Anlagen.

(Anlage 1).

Im Bezirk des Schulkuratoriums Posen haben die Kreisschulinspektoren angeordnet, daß in den öffentlichen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache neben der Unterweisung in der Landessprache auch andere Unterrichtsgegenstände, insbesondere **Geschichte und Erdkunde**, lediglich in **polnischer Sprache** unterrichtet werden soll. Die Inspektoren haben das Gleiche für die privaten Schulen mit deutscher Unterrichtssprache angeordnet; sie haben z. T. verlangt, daß ihre Verfügung vom Schuleigentümer als Grundgesetz in das Schulstatut der privaten Schule aufgenommen werde, und haben die Unsicherheit, die z. T. wegen der Neuordnung des privaten Schulwesens im Zusammenhang mit dem Gesetz vom 11. März 1932 herrscht, dazu benützt, von dem Schuleigentümer die Anerkennung ihrer Forderung in verschiedener Form zu erzwingen. Sie haben die Furcht erweckt, daß die private Schule nur nach dieser Aenderung die nach dem Gesetz erforderliche Bestäti-

gung der Behörde finden wird; sie haben auch erklärt, daß es sich um die Ausführung einer Anweisung des Kuratoriums handelt, bei der den Eltern und dem Schuleigentümer eine Meinungsäußerung nicht zusteht.

Herr Minister, diese Anordnung der Inspektoren ändert grundlegend den Charakter der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache und verwandelt sie in utraquistische Schulen. Die Anordnung widerspricht dem Grundgesetz des § 8 des Vertrages vom 28. 6. 1919 und dem Art. 110 der Verfassung der polnischen Republik, welche der deutschen Minderheit den freien Gebrauch der Muttersprache in ihren Schulen zusichert.

Die Herren Schulinspektoren handeln also entgegen diesem Recht.

Wir Abgeordneten, als die erwählten Vertreter der deutschen Minderheit, erheben hiermit schärfsten Einspruch gegen das Verfahren der Schulbehörde. Wir erklären, daß diese Verfügung dem ausdrücklichen Willen der deutschen Bevölkerung widerspricht, und daß sich die deutschen Eltern nur dem Zwang unterwerfen. Die Eltern haben ausnahmslos ihren Protest gegen die Anordnung der Inspektoren der Behörde im Instanzenwege überreicht, und wo vom Inspektor die Einwilligung einzelner Personen beigebracht wurde, wurde diese unter der Angst erreicht, daß der Schulbetrieb im neuen Schuljahr nur unter dieser Bedingung fortgesetzt werden dürfe.

Die deutsche Bevölkerung der Republik Polen wünscht selbst, daß der Unterricht in der Landessprache in den für die deutsche Minderheit bestimmten Schulen in solchem Umfang gelehrt werde, daß die Kinder die Aufgaben, die das spätere Leben in der Republik Polen von ihnen verlangt, voll erfüllen können. Sie hatten es aber für unzulässig und der Aufgabe einer wahren Erziehung widersprechend, wenn Geschichte und Erdkunde, die für die geistige Erfassung der Werte des eigenen Volkstums ebenso wichtig sind, wie für die staatsbürgerliche Erziehung, in der Schule unter sprachlichen Schwierigkeiten behandelt werden, die ihnen den eigenen Bildungswert nehmen und sie in eine Hilfsform des Sprachunterrichts verwandeln.

Wir erheben insbesondere Einspruch dagegen, daß eine so umwälzende, den gesamten Charakter des Schulwesens ändernde Verordnung dem Ermessen und der Verantwortung lokaler Anstalten überlassen wird. Die deutsche Bevölkerung hat ein Recht zu der Forderung, daß der Herr Minister selbst eine Ordnung für die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache erlasse und selbst ihre Aufgaben und Lehr-

ziele und die Art ihrer Durchführung festsetze. Indem wir diesen von uns schon wiederholt vorgebrachten Wunsch erneuern, bitten wir den Herrn Minister, durch eine eilige Entscheidung die Anordnungen der Kreis Schulinspektoren aufzuheben und die Behörden anzuweisen, die Fortsetzung des Schulbetriebes in der bisher üblichen, von der obersten Schulbehörde genehmigten Form nicht zu behindern.

Gräbe, B. von Saenger,  
Abgeordneter. Abgeordneter.

(Anlage 2).

(Aus dem Bericht der „Fr. Presse“ durch den Zensor gestrichen).

Obwohl der Beschluß des Ministerrats vom 3. März 1919 genau die Art der Willensäußerung der Eltern und Festlegung der Unterrichtssprache in den Volksschulen für Kinder deutscher Nationalität bestimmt, hat der Herr Inspektor, entgegen diesen Bestimmungen und zahlreichen Protesten der interessierten Eltern, in den Schulen für deutsche Kinder die Einführung der polnischen Unterrichtssprache, mit Ausnahme von Religion und des deutschen Sprachunterrichts, angeordnet.

(Ein vom Zensor gestrichener Absatz).

Auf zahlreiche an den Herrn Schulinspektor gerichtete Proteste der Eltern sowie auf mein und des Vertreters der deutschen Bevölkerung im Stadtrat von Dobz an den Herrn Schulkurator des Warschauer Schulbezirks gerichtetes Schreiben vom 12. Juni d. J. ist bisher keine Antwort eingegangen. Die gesamte deutsche Bevölkerung, insbesondere aber die Eltern schulpflichtiger Kinder sind durch die Anordnungen der Herren Schulinspektoren sehr beunruhigt.

Angefaßt dessen bitte ich den Herrn Minister dringend, die ihm unterstellten Schulorgane anzuweisen, daß sie die widerrechtlich erteilten Anordnungen zurückziehen und daß sie sich bei der Feststellung des Willens der Eltern betr. die Unterrichtssprache in den Volksschulen an die im Ministerratsbeschluß vom 3. März 1919 vorgesehene Einreichung von Deklarationen an den Schulaufsichtsrat halten.

Utta,  
Senator.“

## Gottlieb Mab

Zum 60. Geburtstag.

Von Karl Grams.

Weit im Norden der Pfarrgemeinde Sompolno, im Kreise Mieschawa, liegt die deutsche Siedlung Ludwiko wo mit dem meist von Deutschen bewohnten Nachbardorfe Trojaczek. Auf seiner Wanderschaft durch die deutschen Kolonien des Landes, deren Zweck es war — Volksmärchen, Volkssagen, Volkslieder und sonstiges geistiges Volksgut zu sammeln und der Wissenschaft zugänglich zu machen, wurde Herr Robert Klatt in Sompolno auf einen sonst vollständig unbekanntem, in dem wellenlegeten Trojaczek wohnenden Mann aufmerksam gemacht, der „Gedichte schreibt.“ Nach näherer Bekanntschaft mit dem Dichter, dem Sohne eines Schäfers, der am 8. August 1873 in Ludwikowo geboren ist, gegenwärtig in Trojaczek wohnt, wo er zwei Morgen Land besitzt und durch Tagelohnarbeit kümmerlich seinen Lebensunterhalt verdient brachte Herr Klatt ein Bündel von verschiedenen Dichtungen — Sprüchen, Rätseln, Fabeln, Balladen, religiösen Gedichten und mannigfaltiger Lyrik, die ich mir durchgesehen und ohne den Inhalt anzutasten, bei einigen Gedichten das „Diktat“ wie der Dichter die Rechtschreibung nennt, und den Rhythmus durch Weglassen von Nebenwörtern im Text oder Umstellung des Wortflusses änderte und dadurch die Form unweissenhaft glättete.

Mir bereitete die Arbeit Freude. Ich konnte mich wiederum einmal ganz einseitig und einwandfrei überzeugen, daß unter dem Volk viel Kraft strotzendes, Urei-

genes, Gesundes und Edles steckt. Die „kulturmüde“ Menschheit beginnt sich wieder der unverfälschten Natur, dem Lande, dem schlichten Dorfleben und der durch seine Primitivität so stark und erfrischend wirkenden Volkskunst und Volkspoesie zuzuwenden. Man sucht heute dieses „Volksgut“ und weiß es zu würdigen und zu schätzen. Leider ist es nicht leicht diesen Künstlern, Dichtern und Philosophen auf die Spur zu kommen.“ Sie leben und wirken im Verborgenen und fragen weder nach Lohn noch nach Ruhm. Auch unser Dichter, Gottlieb Mab, dem diese Zeilen zu seinem diesjährigen 60. Geburtstag gewidmet sind, schreibt seine Gedichte und wieder nicht für die Welt, sondern allein für sich. Nur die Freude am Schaffen ist ihm Lohn. Auch er kann bestimmt von sich sagen:

„Ich singe wie der Vogel singt,  
Der in den Zweigen wohnt;  
Das Lied, das aus der Seele dringt,  
Ist Lohn, der reichlich lohnet.“

(Goethe).

Was unser schlichte Sängler ist und leistet, mögen folgende wenige Proben aus einer reichen Fülle zeigen.

Fromm und rein, das ist sein,  
Schläft im weichen Bettelstein.

Mancher künzt sehr viel,  
Und kommt nicht an das Ziel;  
Ohne Glück im Weltgerümmel  
Fällt der Beste von dem Schimmel.

Der Mund hübsch still gehalten,  
Ist schön bei Jung und Alten;  
Das Mündchen sehr verwöhnt  
Wird oft gar sehr verhöhnt.

Wirst du schöne Rosen brechen,  
Sei behutsam, denn sie stechen!  
Schar dir erst die Dornen an,  
Die schon manchem wehgetan.

### Das Feld

Schaffe gern im grünen Feld,  
Wo die Arbeit mir gefällt,  
Wo die muntern Lerchen singen,  
Wo im Alee die Häslein springen  
Wo das Vieh auf grüner Wiese  
Hütet Nachbars schöne Piese.

### Die Ernte

„Ihr haben auf Hoffnung gesät,  
Fein und Weizen gemäht,  
In manchen heißen Stunden  
Haben wir Garben gebunden.  
Wir danken nun dem Herrn  
Aus treuem Herzen gern  
Für seinen reichen Segen,  
Für Tau wie auch für Regen.  
Des Vaters Huld und Macht  
Hat uns die Ernt' gebracht.“

### Muttersprache

Alles Leben hat ein'n Trieb,  
Jeder hat das seine Lieb,  
Bin als deutsches Kind geboren,  
Hab' das Deutsche mit erkoren.

Wertvoll ist in meinem Leben,  
Was die Mutter mir gegeben:  
S' war ein trautes deutsches Wort,  
Dieses ehr' ich immerfort.

Alle Sprachen sind ja gut,  
Doch ich bin aus deutschem Blut;  
Wenn ich andre Sprachen lerne  
Hab' ich doch die meine gerne.

\*) Bei dieser Gelegenheit ergeht die Bitte an alle Dorfbewohner, die Gedichte schreiben oder sich sonst irgendwie schriftstellerisch betätigen sie möchten ihre Dichtungen und Aufsätze im Original oder Abschrift dem genannten Herrn R. Klatt, Post Sompolno schicken. Die Originale werden mit Dank zurück-  
erstattet.

## Die Schiffsmutter

Ein polnischer Ueberseedampfer rüstete sich im Hafen von Gdingen zu einer neuen Reise. Man puhte die Kessel, bunkerte Kohle, strich an und räumte eifrig herum. In diesem Durcheinander tauchte plötzlich eine vornehme Dame mittleren Alters auf. Fast hätten die Matrosen, die eben mit dem Anstreichen der Brücke beschäftigt waren, ihren eleganten Pelz mit weißer Farbe beschmiert. Obgleich sie sich sehr artig entschuldigten, betrachtete die Dame sie mit einem scharfen hoheitsvollen Blick.

„Eine Gräfin,“ murten die Männer, als sie vorbeigegangen war, und arbeiteten weiter.

Man glaubte, daß diese vornehme Frau an Bord gekommen sei, um vor der Abfahrt des Dampfers ihre Luxuskabine in Lugenschein zu nehmen und sich mit der Verteilung des Salons bekannt zu machen. Arbeiter und Maler gingen ihr daher mit dem größten Respekt aus dem Wege.

Als die Dame nach einiger Zeit im Hall Platz genommen hatte und leicht verzonnen mit ihren zahlreichen Brillantringen spielte, die ihre tadellos manufakturten Finger schmückten, wagte es einer der Schiffsköche, an sie heranzutreten:

„Womit kann ich der gnädigen Frau dienen?“

Die Dame hob langsam den Kopf und sprach mit vornehmer Zurückhaltung:

„Ich bin aus Warschau gekommen und soll hier den Posten einer Schiffsmutter antreten.“

Der Koch machte ein dummes Gesicht... Diese glänzend ausgestattete, parfümerierte und brillantengeschmückte Dame soll „Schiffsmutter“ werden, so etwas wie eine Haushälterin, die die Stewards beaufsichtigt und über die Wäsche zu wachen hat? Sie ist keine Reisende erster Klasse, die ihre Kabine besichtigen will? Unmöglich!...

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau, aber da muß ein Mißverständnis unterlaufen sein. Wir haben schon eine „Schiffsmutter“ und eine zweite brauchen wir nicht.“

„Die jetzige wird das Schiff verlassen und ich werde ihre Stelle einnehmen,“ erklärte die Dame. „Ich bin von der Hauptdirektion in Warschau engagiert. Hier ist das Papier.“

Der Küchenmeister las es durch und mußte es glauben. Ja es stimmte, daß die Dame bei ihnen „Schiffsmutter“ werden sollte.

Bequem in den Sessel zurückgelehnt, meldete sie sich noch einer Weile:

„Ich brauche einen Mann.“

„Einen Mann?“

„Ja. Geben Sie mir einen Mann, daß er mir mein Gepäc an Bord bringe.“

„Alle sind beschäftigt. Es ist mir unmöglich, einen von der Arbeit zu nehmen, damit er der „Schiffsmutter“ das Gepäc trage. Sie gehören zur Besatzung und haben keinen Anspruch auf Bedienung.“

Daraufhin stand die Dame auf und drehte sich wortlos auf dem schmalen französischen Absatz herum. Einige Augenblicke später schleppte ein Arbeitsloser, der im Hafen herumgelungert hat, riesige, elegante Koffer an Bord.

Die Nachricht von der neuen „Schiffsmutter“ war inzwischen bekannt geworden. Der Intendant zählte die Koffer: einer, zwei, drei, vier...

„Wozu die vielen Sachen? Eine „Schiffsmutter“ trägt Schürze und Häubchen.“

Darauf die feine Dame:

„Man kann nicht wissen, vielleicht gibt es Tanz, einen Ball.“

Die Offiziere waren sprachlos.

Aber das war nur der Anfang...

Als man der geschmückten Dame ihre Kabine zuwies, die geräumig und sauber war, empörte sie sich:

„Nein, hier werde ich nicht wohnen!“

Man sagte ihr, daß es der Besatzung nicht gestattet sei, Passagierkabinen zu bewohnen. Aber davon ließ sich die Dame nicht überzeugen, sondern beharrte darauf, daß sie eine Passagierkabine haben müsse.

„Dann wenden Sie sich bitte an das Büro der Linie.“

Da sie im Gdingener Büro auch nichts ausrichtete, setzte sie sich in den Zug und fuhr nach Warschau, von wo sie auch mit unverhohlenen Stolz einen Brief mitbrachte.

in dem tatsächlich die Anweisung zu lesen stand, daß man ihr eine Kabine für Reisende zur Verfügung zu stellen habe.

Seit Bestehen der Welt und des Meeres hat es nie und nirgends eine so distinguierte und so einflußreiche Schiffshaushälterin gegeben!

Der Dampfer stach in See. Die neue „Schiffsmutter“ benahm sich auch weiterhin in der gleichen Weise. Sie war eine große Dame und Salonlöwin, trotz Schürze und Häubchen. Selbstverständlich hatte man von ihr keinerlei Nutzen, im Gegenteil, sie störte und behinderte die, die ehrlich arbeiten wollten.

Als das Schiff an seinem Bestimmungsort ankam, trat unsere noble Dame an einen der Offiziere heran und erkundigte sich nach dem Dollarkurs.

„Wozu brauchen Sie denn den Dollarkurs?“

„Ich habe tausend Dollar und möchte sie wechseln.“

Da war die Verwunderung auf dem Dampfer grenzenlos. Die Frau besitzt tausend Dollar und Schmutz für ein anderes tausend und verdrängt eine andere Frau aus ihrer Stellung, die arbeiten muß, um sich den Unterhalt zu verdienen!

Es darf jedoch nicht angenommen werden, daß damit der Skandal zu Ende war.

Nach ihrer Rückkehr aus New York erhielt die elegante und reiche Frau eine Beförderung: ihre einflußreichen Protektoren schufen eigens für sie den Posten einer „zweiten Schiffschwester“. Da schon die erste Schwester nicht viel zu tun hat, braucht die zweite überhaupt nichts zu machen. Unsere Dame erfüllt auch gewissenhaft diese ihr obliegenden „Pflichten“. Man kann sie daher auch nur auf dem Promenadenbank oder im Salon antreffen, wo sie sich von den Reisenden bewundern läßt und ihnen von ihren einflußreichen Bekannten und Verwandten erzählt.

Es ist in der letzten Zeit viel geschrieben worden über die durch Verschwendungssucht und Protektionismus verursachten Mißstände in der polnischen Seeschifffahrt. Die Verhältnisse müssen aber tatsächlich sehr ungesund sein, wenn solche „Schiffsmütter“ und „zweite“ Schwestern möglich sind. Die Seeschifffahrt ist Polen viel zu notwendig, als daß man so trasse Fälle von Protektionismus dulden könnte.

## Politische Nachrichten

### Island

#### Marschall Pilsudski reist nicht nach Wien

Polnische Blätter brachten in diesen Tagen die Meldung, daß Pilsudski an den Gedenkfeiern anlässlich der Entsetzung Wiens teilnehmen werde. Einer Meldung der polnischen amtlichen Telegrafenenagentur zufolge, entbehren diese Gerüchte jeglicher Begründung.

### Wieder Beamtenabbau in Polen

Die Warschauer Presse schreibt, daß die Sparmaßnahmen der Regierung ihren Ausdruck im Budget für 1934/35 durch Herabsetzung der Ausgaben für das Beamtenpersonal finden werden. Die Personal- und Sachausgaben des Staates sollen den tatsächlichen Einkünften des Staatsschatzes angeglichen werden. Der Personalabbau soll unter dem Gesichtspunkt der Vereinfachung der Staatsverwaltung erfolgen.

### Die staatlichen Einnahmen gehen zurück

B. Im Juni haben sich die Einkünfte der Finanzämter ganz bedeutend verringert. Direkte Steuern sind 8700000 Zloty weniger als im Mai eingestossen. Ferner haben sich die Einkünfte aus der Bodensteuer (kaum 3 1/2 Millionen Zloty) verringert. Die Einkünfte aus der Einkommensteuer betragen nur 11 Millionen Zloty. Auch

die Industriesteuer ging erheblich zurück. Sie ergab nur 12 1/2 Millionen Zloty. Dagegen sind die Einkünfte aus der Steuer von Immobilien gestiegen: 5 600 000 Zloty. Die Zölle haben 6 200 000 Zloty ergeben — 2 200 000 Zloty weniger als im vorigen Jahr. Die Einkünfte der Monopole sind im Vergleich zum Mai um 2 700 000 Zloty gestiegen. Das Tabakmonopol hat 27 Millionen Zloty eingebracht, das Spiritusmonopol 17 Millionen und das Salzmonopol 4 Millionen. Der Streichholzmonopol hat gar nichts eingebracht.

### Anleiheforgen der Regierung

(Von unserem Warschauer M-Korrespondenten)

Die Aktivität der Handelsbilanz Polens für die ersten sieben Monate des laufenden Jahres macht nur 67 Millionen Zloty aus. Sollte sich die Lage in den kommenden fünf Monaten nicht bessern, so wird das Aktivsaldo unserer Ausfuhr nur etwa 120 Millionen Zloty ausmachen. Es ist dann viel zu klein, um alle Auslandsverpflichtungen decken zu können. Um unsere Zahlungsbilanz ohne Verringerung des Valuten- und Goldvorrats der Bank Polska im Gleichgewicht zu erhalten, müßten wir im Außenhandel einen Ueberschuß von 400 Millionen haben. Selbst, wenn wir für einen Teil der Auslandsschulden ein Moratorium erhalten sollten, sind das nur zeitweilige „Ersparnisse“; der Sejm hat sie auf 130 Millionen geschätzt. Trotzdem wären dann noch 270 Millionen Zloty erforderlich. Diese Summe hat auch Minister Jarzycki genannt. Es ist darum schon jetzt klar, daß der Fehlbetrag der Zahlungsbilanz ungefähr 150 Millionen ausmachen wird. Da an eine weitere Einschränkung der Vorräte der Bank Polska nicht gedacht werden kann, bleibt als letzter Ausweg die Aufnahme von Anleihen übrig. Die Elektrifizierungs-Anleihe wird etwa 30 Millionen Zloty bringen. Bemerkenswert ist, daß der französische Geldmarkt, der erst vor kurzem Oesterreich 400 Millionen Franken geliehen hat, sich Polen gegenüber ablehnend verhält. Trotz aller Verträge können wir den zweiten Teil der Eisenbahnleihe nicht erhalten. Die Aufbringung der fehlenden 120 Millionen ist daher eine der größten Sorgen der Regierung.

### Warschauer Wirtschaftspläne

In Warschauer politischen Kreisen spricht man von bevorstehenden Maßnahmen in der Agrarpolitik. Im Zusammenhang mit der Aktion zur Entschuldung der Landwirtschaft soll angeblich die Aufteilung der großen Güter beschleunigt werden. Das Gesetz über die Bodenreformen soll aus der Rumpellammer hervorgezogen werden und — wenigstens in einigen Bezirken — in beschleunigtem Tempo zur Ausführung gelangen. Die Parzellierungen sollen je nach Bedarf angewandt werden. In manchen Gegenden sollen sie weniger intensiv, in anderen dagegen in eiligem Tempo vorgenommen werden. Die Regierung hofft, hierdurch zwei Ziele zu erreichen: die Entschuldung zu beschleunigen und die Bauernbevölkerung gewisser Bezirke, wie z. B. Galizien, zufriedenzustellen. Die Finanzierung der Bodenaufteilung soll — wie man glaubt — nicht schwer fallen. Die bedachten Bauern sollen eben die Schulden der Gutsbesitzer an den Staat und die staatlichen Banken übernehmen.

Auch auf einem anderen Gebiet werden energische Maßnahmen angekündigt. Es handelt sich um die Schwerindustrie in Oberschlesien. Hier geht es um die übermäßigen — die Regierungskreise bezeichnen sie als fiktiv — Schulden an deutsche Banken und um die angebliche Abhängigkeit der Schwerindustrie von der deutschen Regierung. Die Warschauer Regierung soll bestrebt sein, die oberschlesischen Industrie-Kongzerne zur Sanierung ihrer Unternehmen zu zwingen. Ein Teil der angeblich fiktiven Schulden soll gestrichen werden. Wie dies geschehen soll, ist sicher auch Warschau rätselhaft.

Der anfängliche Plan, das in Oberschlesien investierte deutsche Kapital durch französisches zu ersetzen, ist

augenblicklich unausführbar, weil die Franzosen dazu keine Lust haben. Andererseits soll, wie man in Warschau behauptet, das deutsche Kapital nicht daran denken, sich ablösen zu lassen.

### Gleichsetzung von Gulden und Zloty abgelehnt

„Gazeta Gdanska“ behandelt die Voraussetzungen für die polnisch-Danziger Zusammenarbeit bei der Ausnutzung des Danziger Hafens und zählt hierfür folgende fünf Bedingungen auf:

1. Herabsetzung der Hafengebühren sowie Angleichung des Guldens an den Zloty.
2. Durchführung von technischen Investitionen im Hafen.
3. Eröffnung von polnisch-Danziger Schifffahrtslinien.
4. Förderung des polnischen Exports durch Danziger Faktoren und Teilnahme am Kampf Polens gegen die Konkurrenz.
5. Zusammenarbeit mit Polen auf dem Gebiet der Propaganda für den Seehandel.

Das Organ der Hitler-Bewegung, „Der Vorposten“, steht in den Punkten 2—5 keine Schwierigkeiten, betont jedoch, daß der erste Punkt einen Anschlag auf die Danziger Selbständigkeit bedeute, was für Danzig untragbar sei.

### Die polnische Kriegsflotte

A. Die offiziöse „Gazeta Polska“ veröffentlicht eine kurze Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der polnischen Kriegsflotte. Danach besitzt dieselbe nur 5 moderne Einheiten, die sämtlich auf französischen Werften gebaut und mit französischer Bewaffnung versehen sind, und zwar die beiden Zerstörer „Wicher“ und „Burza“ und die 3 Unterseeboote „Wilk“, „Rys“ und „Zbil“. Die beiden Zerstörer sind mit je 4 Geschützen von 130 mm und 6 Torpedorohren, die Unterseeboote mit je einem Geschütz und 75 mm und 6 Torpedorohren sowie einem kleinen Minenvorrat, der unter Wasser abgelegt werden kann, ausgestattet. Außerdem verfügt die polnische Flotte über 5 ehemals deutsche Torpedoboote, die in den Werkstätten des Gdingener Kriegshafens renoviert worden sind. Das Transportschiff „Wilja“ dient zum Transport von Kriegsmaterial für Heer und Flotte. Als Hilfschiffe verfügt die polnische Kriegsflotte über 1 U-Boot-Mutter-schiff, 2 Schul-Kanonenboote, einen Schul-Segler, das Kasernenschiff „Baltyk“, den „Smol“ sowie einige kleine Schlepp-, Tank- und Minendampfer. Für die Kriegsflotte werden gegenwärtig in den Gdingener Werkstätten 4 kleine Trawler als Ersatzschiffe für bereits aus dem Dienst gezogene Trawler und in Frankreich ein Minenleger gebaut, welcher letzterer zugleich als Schulschiff Verwendung finden soll. Außerdem verfügt Polen über eine kleine Flottille von Kanonenbooten auf den Flüssen Prypet und Pina, die ihren Heimathafen in Pinsk hat.

### Der Warschauer japanische Gesandte gestorben

In Dwock starb gestern der japanische Gesandte in Warschau, Hiroaki Kawai.

Seine diplomatische Laufbahn begann er im Konsulat in Lyon. Im Jahre 1931 kam er als Gesandter nach der polnischen Hauptstadt und war hier bemüht, die japanisch-polnischen Beziehungen auszubauen.

Wie „Gazeta Poranny“ meldet, ist Gesandter Kawai kurz vor seinem Tode zum Katholizismus übergetreten.

### Aufgelöste deutsche Versammlungen in Oberschlesien

Wie unser M-Korrespondent uns meldet, ist in einem Wald bei Rattowitz ein Ausflug des „Freien Sängerbundes“ aufgelöst worden. Wie es heißt, erfolgte diese behördliche Maßnahme, weil „die Teilnehmer im geschlossenen Zug marschiert waren. Keinen Vereinsausweis be-

saßen, deutsch gefungen und den Ausflug ohne Genehmigung veranstaltet hatten". An dem Ausflug nahmen 35 Personen im Alter von 18 bis 30 Jahren teil.

Ferner wird uns gemeldet, daß in einem Wald bei Łazise eine Versammlung von 30 Mitgliedern der Deutschen Partei aufgelöst wurde. Die Versammlung sei von Anwohnern der Polizei gemeldet worden.

## Beamte des Außenministeriums schmuggeln Tischerwonzen

(Von unserem Warschauer M-Korrespondenten)

Die Warschauer Staatsanwaltschaft hat die Anklageakte gegen die Tischerwonzen-Schmuggler: Wislicki, Kurier des polnischen Außenministeriums, Dyzewski, Bürodienner der polnischen Gesandtschaft in Moskau, und Nijzl Selszewski-Warschau festgestellt. Selszewski kaufte die Tischerwonzen, Wislicki schaffte sie nach Moskau, wo sie von Dyzewski vertrieben wurden. Die Schmuggler verdienten an diesem Geschäft 800 Prozent.

## Verhaftungen unter Nationaldemokraten wegen antijüdischer Aktion

Im Zusammenhang mit der antijüdischen Aktion, die in der Vernichtung von Waren auf den Märkten und in einem Anschlag auf den Mitarbeiter der Zeitung „Słowo Cienkowskie“, Altman, zum Ausdruck kam, haben die Behörden unter den Mitgliedern der Nationalen Partei (Stronnictwo Narodowe) Verhaftungen vorgenommen. Das Parteibüro wurde versiegelt.

## Der polnische Straßendiktator wird abgebaut

Auf Beschluß des Wirtschaftsausschusses des Ministerrats, der unter dem Vorsitz des Premierministers Jędrzejewicz über den Wegebau beriet, wurde der Direktor des Wegedepartements des Verkehrsministeriums, Professor Nestorowicz, seines Amtes enthoben. Auf seinen Posten wurde Ing. Sita-Nowicki berufen. Weitere Personalveränderungen sind sowohl in der Zentrale als auch im ganzen Land zu erwarten. In der gleichen Sitzung des Wirtschaftsausschusses wurde der Beschluß gefaßt, die diesjährige Serie der Wegebau- und Ausbesserungsarbeiten um jeden Preis vor dem Winter zu beenden. Eine ministerielle Sonderkommission wird das Land bereisen, um sich über den Stand der Arbeiten zu unterrichten und dafür Sorge zu tragen, daß der bisherige Schlenker aufhöre. Bekanntlich hat sich erwiesen, daß die zu Frühlingsbeginn angekündigten großen Pläne zur Verbesserung und zum Ausbau der Straßen bisher nur zum geringsten Teil verwirklicht worden sind.

## Ausland

### Keine politischen Ämter für evangelische Geistliche

Die Badische Regierung hat die politische Betätigung der evangelischen Geistlichen verboten. Entsprechend dem Muster des Konkordats dürfte eine derartige Regelung voraussichtlich auch in dem kommenden Vertrag des Reiches mit der evangelischen Kirche enthalten sein.

Nach einer Bekanntmachung des Landesleiters der Glaubensbewegung Deutsche Christen haben sämtliche Geistlichen der evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens ihre politischen Funktionen und Ämter, wie Gruppenführer, Kreisleiter usw., niedergelegt.

### Der österreichische Bundeskanzler bei Mussolini

Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Verlautbarung:

Im Verlaufe der neuerlichen Begegnung, die am 20. d. M. im Grand-Hotel in Riccione zwischen Bundeskanzler

Dr. Dollfuß und Mussolini stattfand, wurde die Lage unter allgemeinen und besonderen Gesichtspunkten geprüft.

Der italienische Regierungschef unterstrich nochmals den Standpunkt Italiens in der Frage der Zukunft Oesterreichs, im Donauprobem und in den mit der Ausführung der Bestimmungen des Viererpaktes verbundenen Fragen. Bundeskanzler Dr. Dollfuß gab eine Darstellung der österreichischen Lage nach inneren und internationalen Gesichtspunkten; bei der Erörterung der Unabhängigkeit Oesterreichs brachte er den Wunsch zur Weiterführung der Friedenspolitik und der Zusammenarbeit mit allen Nachbarstaaten, insbesondere mit Italien und Ungarn und gleichfalls mit Deutschland, zum Ausdruck.

Beide Staatsmänner stellten am Schluß ihrer Unterredung die Übereinstimmung ihrer Ansichten über die berührten Fragen fest.

Die Pariser Morgenpresse widmet der Unterredung Mussolinis mit dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß größte Beachtung, ohne sich jedoch schon jetzt in eigenen Stellungnahmen dazu zu äußern. Lediglich „Coe Nouvelle“ gibt in nicht mißzuverstehender Form seine Unzufriedenheit über die Absichten des Duce Ausdruck.

Das Blatt weist einleitend darauf hin, daß Oesterreich sich ebenso gut an Frankreich oder England um Schutz hätte wenden können, um so mehr als Frankreich durch die letzte Anleihe sein Interesse an der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit bewiesen habe.

Zur Unterredung Dollfuß-Mussolini selbst betont die „Coe Nouvelle“, daß die Absicht des Duce, Oesterreich und Ungarn einander näher zu bringen, nicht überrasche, da man italienischerseits stets bemüht gewesen sei, eine Stärkung der Kleinen Entente zu verhindern, weil sie den Ausdehnungs- und Hegemoniebestrebungen des Faschismus hinderlich sein könnte. Wenn Frankreich dafür eingetreten sei,

den Völkerbund damit zu beschäftigen,

so sei dies aber ausschließlich im Interesse des Friedens und der Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft geschehen. Man müsse daran zweifeln, ob Italien das gleiche Interesse im Auge habe, wenn es eine österreichisch-ungarische Vereinigung begünstige. Das „Journal“ erklärt im Zusammenhang mit der Unterredung in Riccione, man dürfe nicht annehmen, daß die diplomatischen Bemühungen sich auf den kürzlichen Schritt Frankreichs und Englands in Berlin beschränken.

Die Besprechungen zwischen Paris und London würden im Gegenteil eifrig weitergeführt und man sei im Augenblick mit der Prüfung der Frage beschäftigt, welche Mittel man Oesterreich in die Hand geben könne, um seine Existenz zu sichern. Besonders auf wirtschaftlichem Gebiet würden schon demnächst bedeutende Beschlüsse gefaßt werden.

Der römische Berichterstatter der französischen Nachrichtenagentur Havas glaubt zu wissen, daß Ungarn bereit sei, auf gewisse Vorteile, die es in wirtschaftspolitischer Hinsicht in Oesterreich besitze, zu verzichten, um eine unabweisbar in Nordwestitalien abgereift.

### Aufruf des Wiener Erzbischofs für die Hungernden in Rußland

Es wird ein Hilfsauschuß gebildet.

Die „Reichspost“ veröffentlicht in ihrer Sonntagsnummer einen Aufruf des Wiener Erzbischofs Kardinal Dr. Inniker, in dem die Menschheit der ganzen Welt zur Hilfeleistung für die hungernden Millionen in der Sowjetunion aufgefordert wird. Der Kardinal hebt zu Beginn des Aufrufes hervor, daß die russische Hungerkatastrophe nunmehr ihren Kulminationspunkt erreicht habe, weshalb er sich an die ganze Welt mit dem Appell wende, im Interesse der Menschlichkeit und Nächstenliebe eine umfanreiche Aktion für die vom Hungertode bedrohte

Bewässerung in Rußland einzuleiten. Die Worte Dr. Inghers sind vor allem an die Presse des Roten Kreuzes und seiner über die ganze Welt verstreuten Organisationen gerichtet.

Am Schluß betont der Erzbischof, daß er eine Konferenz von Vertretern der einzelnen Bekenntnisse einberufen werde, um sie zur Hilfeleistung heranzuziehen. Die Bildung des Hilfsausschusses würde in kürzester Frist in Angriff genommen werden.

### Zeichen der Notlage in Rußland

Stalin senkt Mitgliedsbeiträge und verbietet Spenden-sammlungen

In Moskau wurde ein Erlass Stalins und Mototows veröffentlicht, der die Mitgliedsbeiträge für die kommunistische Partei um die Hälfte senkt. Gleichzeitig werden die Beiträge an die Gewerkschaften um die Hälfte herabgesetzt. Zwangsweise Spenden-sammlungen jeglicher Art unter Arbeitern und Kopfarbeitern sind untersagt.

Dem Erlass kommt große innerpolitische Bedeutung zu, da die bisherigen verschiedenen Abzüge an den Gehältern große Unzufriedenheit hervorgerufen hatten.

### Polen als Minderheit

Aus Rowno wird berichtet, daß sich der polnische Vertreter für Kultur und Bildung in Litauen, „Pochodnia“, an die litauische Regierung mit dem Ersuchen gewandt hat, die Eröffnung zweier polnischer Volksschulen in Rowno, einer in Wilkomierz, einer in Pontewiez und vier solcher Schulen im Kreis Kalvarija zu genehmigen. Das Gesuch wurde von den litauischen Behörden abgelehnt.

### Anwachsen des Atheismus in der Tschechoslowakei

Seit der Ankunft reichsdeutscher, besonders kommunistischer Emigranten in der Tschechoslowakei hat die atheistische Propaganda stark zugenommen. Bis vor kurzem erschienen in der Tschechoslowakei zwei religionsfeindliche Zeitschriften in tschechischer Sprache. Zu diesen kam jetzt die Revue „Unter der Fahne des Atheismus“ hinzu. Außerdem erscheint jetzt eine Reihe ähnlicher Zeitschriften, die zwar nicht ausgesprochen kommunistisch sind, aber ebenfalls die Gottlosenpropaganda fördern. Von diesen Zeitschriften hat besonders „Slunce“ (Sonne) einen großen Einfluß auf die Jugend. Auch die Zeitschrift „Freidenker“ vertritt eine verwandte Richtung.

Bemerkenswert ist, daß mit dieser religionsfeindlichen Propaganda auch die Propaganda für die vollkommene sexuelle Ungebundenheit der Jugend Hand in Hand geht.

### Antisemitismus überall

Der Wiener Korrespondent der „Morning Post“ sendet seinem Blatt einen Bericht über den heute in Prag beginnenden zionistischen Weltkongreß, in dem er den in Europa herrschenden Antisemitismus behandelt, und darauf hinweist, daß Deutschland in dieser Hinsicht keineswegs allein dasteht. Wie stark der Antisemitismus z. B. auch in Rumänien sei, habe sich vor kurzem gezeigt, als auf Ersuchen der rumänischen Regierung das jüdische politische Sportmeeting von Czernowitz nach Prag verlegt werden mußte, weil die rumänischen Behörden die Sicherheit der jüdischen Besucher nicht gewährleisten konnten. Auch in Ungarn sei der Antisemitismus erkennbar, wenn auch zunächst noch in geringem Umfang. Schließlich macht der Korrespondent die Feststellung, daß „selbst in Oesterreich, wo das augenblickliche Antinazi-Regime im wesentlichen mit jüdischem Geld finanziert werde“, die christlich-soziale Presse doch bereits auf Anwendung des Numerus clausus im Juristen- und Arzterberuf gedrängt habe.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ befaßt sich in seinem Bericht an sein Blatt mit der Besorgnis, die jetzt in Frankreich aus Anlaß der nach zehntausenden zählenden jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland in der Öffentlichkeit bekundet wird. Er erwähnt den energischen Protest, den die Handelskammern von Metz, Colmar und Strassburg in Paris gegen diesen unerwünschten Zustrom eingelegt haben.

### Englische Luftjustiz in Indien

Zu blutigen Kämpfen zwischen britischen Truppen und feindlichen Stämmen kam es am Donnerstag nördlich von Kassa in der nordwestlichen Grenzprovinz Indiens. Die eingeborenen Aufständischen verwendeten zum ersten Male ein Maschinengewehr, was bei den britischen Truppen einige Verwirrung hervorrief. Die Engländer ließen den Feind durch ein Flugzeuggeschwader bombardieren und setzten schwere Artillerie ein. Nach längerem Gefecht gelang es, die Aufständischen, die schwere Verluste erlitten, zu unterwerfen. Die britischen Truppen zogen sich darauf ohne Verluste zurück.

### Indische Freiheitshelden zum Tode verurteilt

Einer Meldung aus London zufolge wurde einer der Führer der indischen Freiheitsbewegung namens Sarga Sen, der Organisator der Revolution in Bengalen, zum Tode verurteilt. Mit ihm wurde noch ein anderer Revolutionär zum Tode verurteilt.

### Amerika kämpft gegen die Entführer

Die Bundesregierung hat zu einem großen Schlag gegen das Chicagoer Verbrechertum ausgeholt und die lang angekündigte Einkreisung und Bekämpfung des Gangsterwesens begonnen. Mit einem großen Polizeiaufgebot wurde der Kampf aufgenommen.

300 Polizisten mit Maschinengewehren und Gasbomben, von Armeeflugzeugen mittels Kurzwellenfunk unterstützt, umstellten den im westlichen Stadtteil gelegenen Schlupfwinkel der berüchtigten Entführer, die kürzlich den bekannten Wesspekulanten John Factor sowie den Delmagnaten Charles Urshel, der erst gegen ein Lösegeld von 27 000 Dollar freigelassen wurde, entführt hatten. Die Gangster waren auf der Hut und

empfangen die herannahenden Polizisten mit scharfen Schüssen,

worauf sich zwischen den Banditen und der Polizei ein regelrechtes Feuergefecht entwickelte. Die Gangster leisteten sehr harten Widerstand, durchbrachen schließlich den Polizeikordon und entkamen in einem 16zylindrigen Panzerwagen.

### 200 000 auf dem „Deutschen Tag“ in Chicago

Über 200 000 Deutsch-Amerikaner besuchten den im Rahmen der Chicagoer Weltausstellung abgehaltenen „Deutschen Tag“. Von überall her waren Deutsch-Amerikaner in der festlichen Stadt zusammengeströmt. Die freudigen Menschen, die vielen Umzüge und vor allem der reiche Flaggenschmuck der Stadt boten ein überaus reizvolles Bild.

### Argentinien will keine Einwanderer

In der argentinischen Kammer ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der die Bereitstellung einer Summe von 40 Millionen Pto zu Zurückführung arbeitsloser Ausländer vorsieht. Ein anderes Gesetz enthält ein Verbot der Einwanderung nach Argentinien auf die Dauer von fünf Jahren.

## Für Herz und Gemüt

### Heide

Von Ernst Riethammer

Sand und Heide, ein Hülnengrab,  
zwei Schiefe, halbvermorschte Raten.  
Kein Wiesengrün, kein Wäldertraum,  
nur hier und da spärliche Saaten.

Kein Lied, kein Laut, doch unentweicht  
schweigend, redend die Einsamkeit.

### Deutsche Bauern an der Save

Von Leonhard Adelt.

Breit und lehmig strömt die Save. Hüben in Slavonien stehen die Stoppeln der Weizenfelder starr und stehend gleich geschorenem Borstenhaar, drüben in der Matšava gilben die geernteten Kukuruzstauden wie ein Heer gebrochener Lanzenhäute. Hüben reihen sich ebenerdige Biedermeierhäuser, wie in einer kleinen deutschen Stadt. Ihr Fuß ist blau, rot oder grün gestrichen, ihr Giebel ist der Straße zugekehrt und verzüngt sich in Stufenschwingungen zu einem Kuschelaussatz. Dahinter schmaucht der Schornstein, eine Königskrone aus Stein. Der Hauseingang ist seitwärts, durch eine eingebaute Weinklaubloggia, die auf dünnen hölzernen Säulen ruht. An das Haus ist die Steinmauer des Gartens angebaut, auch sie hat einen Fries aus buntenfarbigen Klinken. Das barocke Mauertor ist von zwei Säulen eingefasst. Ihrer Abschluß bilden runde Steinplatten, die sich nach oben in einen Anlauf verzüngen. Jedes Haus ist ein Heim, in dem sich wohnen läßt. Drüben lassen breite Läden in der kümmerlichen Häuserzeile, die sich Serbisch-Mitrovika nennt. An ihrem Ausgang laden Schweineställe aus ungebranntem Lehm in sich zusammen. Die Eisenstäbe eines Gartengitters sind wie mit der Faust verbogen; im Garten aber blinken blaue, grüne, gelbe, rote Glasugeln und spiegeln das Zerrbild dessen, der in ihre Nähe kommt.

Sonntag ist im Land, durch das ich wandere. Glockenläuten schwimmt im Blauen, die alten Männer und die jungen Frauen gehen in die Kirche. Die starken, hochge-

bauten Bauern stapfen in weißwollenen Kniestrümpfen, auf die der lange Schoßrock fällt. Unter der runden schwarzen Tuchmütze quellen Strähnen blonden oder weißen Haars. Im Vorüberstapfen wünschen mit die Kirchengänger würdig Guten Tag. Die rotwangigen Bäuerinnen tragen eine goldene Kette mit Heiligenmedaillon um der Hals. Ihre Brust ist in ein kurzes Täschchen eingeschnürt, die dicken Röcke stehen wippend von den Hüften ab. Die arbeitsfeste Hand hält das Gebetbuch. Mir ist, während sie mir entgegenkommen, als lese ich in Johann Peter Hebel's „Rheinländischem Hausfreund“.

Vor mir verfolgt ein junges Mädchen, städtisch gekleidet, denselben Weg wie ich. Ich spreche sie an, sie heißt Marya Reinbrech und ist eines Handwerkers Tochter aus Mitrovika. Sie steht mir ohne Scheu mit angeborenem Anstand Rede, ihr Wesen ist bescheiden und gewekt. Sie will zum Gottesdienst nach Lacarak, wo sie Verwandte hat.

„Wird in der Kirche deutsch gepredigt?“

„Der Gottesdienst ist abwechselnd serbisch und deutsch.“

„Gibt es viele Deutsche in Neuserbien?“

„Viele, sowohl in Syrmien wie hier in Slavonien. Es gibt große Dörfer wie Kuma, die ganz deutsch sind, und manche Bauern verstehen noch immer keine Sprache außer Deutsch. Viele unserer jungen Männer wandern aus, kehren aber später aus Amerika zurück, um sich hier anzutun. Dann verstehen sie auch Englisch.“

„Wie kamen Deutsche hierher an den Rand des Balkan?“

„Die gute Kaiserin Maria Theresia hat unsere Vorfahren ins Land gerufen. Es waren Handwerker aus Schwaben und Hessen. Noch heute haben von den 86 Mitgliedern des Kroatischen Gewerbevereins in Mitrovika nur sechs kroatische Namen, die meisten andern deutsche.“

„Wie vertragen sich die Deutschen mit den andern Nationalitäten?“

„Wir waren bei den Magyaren und Kroaten immer wohlgekommen und sind es auch unter der Serbenherrschaft.“

Während dieses Gesprächs erreichen wir Lacarak, dessen Häuser und Gehöfte aneinanderschließen. Breite, saubere Straßen überschneiden unsern Weg. Die Straßenschilder sind serbisch und deutsch, die amtlichen Bekanntmachungen serbisch, deutsch und kroatisch gehalten. Die meisten Namensschilder klingen deutsch. Hinter dem winzigen Ladenfenster von Hermann Kottenmüller ist ein Bismarck-

„Wenn ich nur wenigstens da könnt' bleiben! Ach, wenn ich nur wenigstens da könnt' bleiben!“

\* \* \*

Die Frau Bügel war eine konsequente Frau in allem, innerlich und äußerlich, eine geradlinige Frau. Wenn sie einmal ein Ziel in das Auge gefaßt hatte, ließ sie es nicht wieder fahren, und eher wäre eine Kanonenkugel unterwegs umgekehrt, als sie. Aber das Sprichwort sagt: „Mitzuscharf macht schartig“ und „Eine gute Krümm' geht nichts um“. Und daß es recht hat, konnte man hier sehen. Ihr ganzes Dichten ging darauf aus, den „Jung“ zu einem rechten Manne zu erziehen. Aber die Strenge, mit der sie ihn zum Fleiße und zur Ordnung anhielt, hatte die entgegengesetzte Wirkung. Natürlich war er nicht gern, wo er in steter Furcht sein mußte. Er benutzte jede Gelegenheit, der strengen Zucht sich zu entziehen. Und das zwischlichen Handwerk und Feldbau geleitete Schaffen in dem dörflichen Städtchen brachte dem Greisluftigen solcher Gelegenheiten genug entgegen. Der Frau Bügel Felder lagen in entgegengesetzten Richtungen von der Stadt. Wie war da eine sichere Kontrolle möglich! Und wie viel Wirtschaftler fanden wie Raufschalen an dem Wege von dem einen dieser Grundstücke bis zum andern offen! Der Frau Bügel graugrüne Augen waren scharf, aber durch Häuserwände hindurch konnte sie doch nicht sehen. Dabei hätte sie niemand zu der Einsicht gebracht, ihre Strenge erzeuge und fördere das erst, was sie verhüten und vermindern wollte. So wurde sie nur immer strenger; und dem armen Schneider kam nur das zu gut, daß die eifrige Frau

## Aus dem Regen in die Traufe

Erzählung von Otto Ludwig.

(5. Fortsetzung).

Und so, wie bis jetzt, war es fortgegangen; anders dachte sie sich's nicht, wenn sie keine Frau geworden wäre; nur, daß sie eine Haube trug und Frau Bügel und Frau Meisterin hieß. Wie sie im Bette lag und mit der linken Hand die Türe ihres engen Gemachs geschlossen hatte, streckte sie sich, so lange sie konnte. Daß sie sich nicht länger strecken konnte, das war's, warum sie so traurig die Treppe heruntergeschlichen, was alle Schlingen zu Knoten gemacht hatte. War sie so groß wie die Heiterethei, hätte sie die Treppe herunterspringen können wie sonst. Da hätte sie nicht die Blässe vergessen. Aber sie straste sich für ihr Murren, wie sie es nannte, denn die Sannel war fromm. Gott hatte sie geschaffen, wie sie war; es war Sünde, wenn sie mit ihrer Größe nicht zufrieden war. Und was hatte die Blässe getan, daß sie leiden sollte unter der Sannel Leiden? Die Sannel meinte, das Tier könne nicht ruhig schlafen, weil sie ihm nicht zugesprochen wie sonst. Sie stand auf und ging zu der Blässe. „Es war schlecht,“ sagte sie zu der Kuh; „was kannst du dazu? Du bist mein alt' gut Tier.“ Sie klopfte das Tier auf jeden Bug. Die Kuh machte eine Bewegung und schlief wieder ein. Die Sannel war auch nicht lange mehr wach, als sie einmal wieder in ihrem Behälter steckte. „Die Heiterethei wird alles allein wollen machen,“ sagte sie noch leise vor sich hin.

Bildnis ausgestellt. Auf einer Bank vor einem dieser Häuschen sitzt ein Knabe und schreibt eifrig in sein Schulheft. Ich nehme es ihm aus der Hand, es ist das deutsche Aufsatzheft eines jungen Serben. Ich blättere darin und lese: „Die ältesten Sitze der Germanen soll das Gebiet zwischen der unteren Elbe und der untern Oder gewesen sein und die Germanen von dort soll nach den Norden, dem Westen gewandert sein.“ ... und nach dem Süden,“ hatte Klio mit roter Tinte wie mit Blut hinzugefügt. Ich streiche dem kleinen Serben begütigend über seinen schwarzen, widerspenstigen Schopf.

An der Kirche wünscht mir Marya Reinbrech sittsam einen guten Tag. Ich schlendere allein durch die sonntagsstille Häuserzeile weiter. Sonntag in einem deutschen Dorf. Was ist Fremde! Ist der Mensch nicht alles, geht seine Heimat nicht mit dem Herzen in die fremdvertraute Weite?

Vor einem Hof, den ein hoher Bretterzaun mit Einfahrtstor und Tür umfriedet, spielen sechs pausbäckige Buben und ein kleines dides Mädchlein in einer Hembhölle aus grauem Flanell. Alle Sieben sind so blauäugig und blond, daß es schier zum Lachen ist. Wie ich mit ihnen scherze, erscheint die Bäuerin in der Tür und läßt mich freundlich in das Haus. Sie ist die Großmutter der kleinen Heerschar.

Der Hof, den ich betrete, ist mit Gebäuden statilich umstellt. Rechts hält eine Tagelöhnerhütte Torwacht. Aus dem Lattenwerk des Tschardak funkelt der Mais wie eitel Gold; darunter schnüffeln Schweine, dahinter picken Hühner und Truthühner auf dem Mist. Rückwärts überwintert in einem offenen Schuppen eine Sämaschine. Dazwischen eröffnet ein umzäuntes Gemüsebeet den Durchblick auf den Feldgarten, der mit Maulbeer, Obst und Wein bestanden ist. Links führt ein Weg zum Ziehbrunnen in einen zweiten Hof mit Nebenhaus, das vermietet ist. Vorn links zieht sich das ebenerdige Wohnhaus hin.

Durch einen Säulengang, dessen Eingangstür Holzspitzen hat und an dessen Balkenwerk roter Paprika zum Trocknen hängt, betrete ich die erste Stube. Sie enthält einen Tisch, zwei Stühle, einen Wandschrank und zwei Betten. Zwei Frauen sitzen auf dem Bettrand und stillen jede einen Säugling. Beide sind jung und drall, und doch ist die mit dem kleineren Kind die Mutter der anderen und der lustigen Sieben vor der Tür. Die Jüngere, blü-

nen so großen Respekt vor dem Spott der Leute hatte, als er vor ihr. So blieb ihre Tyrannei nur eine häusliche. Außerhalb ihrer vier Wände war der Schneider sicher vor den Ausbrüchen ihres Zornes. Geschenk wurde ihm deshalb nichts. Daheim bekam er mit Finken, was sie ihm außerhalb schuldig geworden war. Desto verhaßter wurde ihm das Daheimsein. Und so erreichte auch nicht einmal ihren Zweck. Die Leute wußten doch, was geschah, und machten sich auf alle Weise darüber lustig. Der Schmied behauptete sogar, der Schneider sei so klein geblieben, weil die Mutter ihn beständig in sich hineingesagt habe. Der Schneider sei eigentlich ein langer, starker Kerl, aber er habe sich in sich selber verkrochen und könne sich nun nicht mehr aus sich herausfinden.

Es war noch kaum Tag, als die Sannel schon die Treppe und Bodenstiege hinaufkramte, um an des Hannes Kammertüre zu pochen. „Steh auf, Hannesse! deine Mutter singt schon den zweiten Vers; da zieht sie allemal ihre Strümpf' dabei an. Und vermerk's nicht, daß du gleich nach elf heimgekommen bist. Und wegen der Heiterethei; wenn du dich nicht anders hast besonnen; ich geh' hernach einen Gang und begegn' ihr vielleicht.“

„Nein,“ jagte der Hannes drin. „Was ich gered't hab', hab' ich gered't. Aber im Bett ist's doch gar zu schön. Ist ihr' Stimm' zittrig, Sannel?“

„Ja,“ entgegnete das Mädchen, „schrecklich zittrig. Mach, daß du auf deiner Brüden sitz'st, wenn sie reinkommt.“

„Es ist doch nirgends schöner als im Bett,“ jagte der Schneider drin und dehnte sich. „Aber so ist wohl noch

hend wie das Leben, schön wie Madonna, große, strahlendblaue Augen in dem sammetweichen, gebräunten Oval, scheint selber noch ein Kind. Auf einem Schemel neben ihr steht wahrhaftig eine kleine Krippe mit Deckstein, Eisen und Engeln. Die Bäuerin, die mich hereingeführt hat, stellt die Aeltere vor:

„Des ischt mei Dochter, Frau Anna Hamer.“

Frau Hamer streckt mir die Hand herüber und stellt nun ihrerseits die madonnenhafte Schöne vor: „Und des ischt mei Dochter, Frau Marya Müller.“

Die Junge grüßt und legt den Säugling an die andere Brust. Ich denke verwirrt: Sie heißt Frau Müller. Ich erfahre, daß die junge Mutter 20 Jahre alt und seit fünf Jahren verheiratet ist. Ihr erstes Kind ist tot, das zweite — wie ich sehe — schied sich an, ein großer, strammer Bursch zu werden.

Die alte Bäuerin fragt: „Wo ischt der Herr her?“

„Ich bin aus Deutschland.“

„Mir stammel au aus Deutschland.“

„Ich weiß es, und deshalb bin ich gekommen, um zu sehen, wie es Ihnen geht.“

„Mir könnel nit klage. Der Boda ischt arg fruchtbar, daß me oft nit wisset, wo na mit'm Sege. Au dies Johr ischt d' Kornkammer voll Frucht wora.“

Die Schwaben Slavoniens bezeichnen den Weizen als Frucht.

Die alte Bäuerin — wenn anders 60 Jahre alt zu nennen sind — gibt mir bis zum Haustor das Geleit: „B'hit Se Gott!“

Ich nehme ihren schweren Händedruck und dieses Bild mit mir: Die Männer stapfen hinterm Pflug, Urgroßmutter regiert im Haus, Urentel trinkt aus voller Mutterbrust, und die junge, schlachköpfige Brut spielt mit dem schwarzen Serbennachwuchs auf der Straße friedlich Krieg.

Glockenläuten wiegt sich über allen Höfen; Bauer, Bäuerin, Knecht und Magd kommen aus der Messe; breit und lehmgelb strömt der Fluß.

## Lelet und verbreitet den „Volksfreund“!

im ersten Vers?“

„Nein. Sie hat schon den letzten angefangen gehabt.“

Das Mädchen hörte, wie der Schneider aus dem Bett sprang, und war mit drei Schritten die Bodenstiege herab und in der Küche. „Er tut's nicht anders,“ sagte sie traurig vor sich hin, „mit der Heiterethei. Wenn ich nur wenigstens da dürft' bleiben!“

Der Schneider schlich auf den Strumpfspitzen die Treppe herunter; die Pantoffeln zog er erst an der Stubentüre an. Er hörte. Die Sannel sagte eben drin: „Es hat noch kein Viertel geschlagen gehabt, da ist er kommen. Und naß ist er gewesen! Er ist in Reid eingekehrt, weil er das Fieber gekriegt hat vom Regen, damit er nur ein bißle warm geworden ist. Und war noch immer naß, wie er kommen ist, und hat mit den Zähnen geklappert, daß es ein Sammer ist gewesen.“

„Geschieht ihm recht, dem Nichtsnutz,“ entgegnete die Alte. „Und null wird auch seine neue Kappen verdorben sein.“

Sie fing an zu singen, und der Schneider jagte zitternd: „Wenn sie nur erst im Haus war, die Heiterethei! Oder wenn so ein Gejangbuchvers einen ganzen Tag lät' dauern!“ Dann öffnete er die Tür und ging hinein. Er wußte, so lang der Vers dauerte, den sie sang, war er sicher. Er konnte wenigstens die Brücke erreichen, ehe das Donnerwetter losging. Die Alte sang fort, sie wandte das Gesicht nicht gegen ihn, aber sie erhob den Arm drohend in die Höhe, und ihr ganzes Gesicht zündete sich an dem blauen Feuer ihrer Nadelstiche an. (Fortsetzung folgt).

# Aus Stadt und Land

## 11. Sonntag nach Trinitatis

Gott sei mir Sünder gnädig. (Luk. 18, 13).

„Gott sei mir Sünder gnädig!“ Dieses Gebet des Zöllners ist nur kurz, aber sehr inhaltsreich, ein Gebet, das aus dem Innern des Herzens kam, diktiert vom Heiligen Geist und getrieben von der großen Sündennot, in der sich der Zöllner befand, und darum ist es aus der Tiefe zu Gott emporgestiegen, der allein in solchen Fällen helfen kann. Im Gefühl seiner großen Sündenschuld hält sich der Zöllner nicht für wert nahe zu Gott hinzutreten und seine Augen zu ihm aufzuheben; er weiß, daß Gott allwissend, heilig und gerecht ist, vor dem man nichts verbergen oder verschweigen kann und daß der Mensch in seinen Augen durch und durch schlecht, unrein, ungerecht, ja elend naht und bloß ist und darum steht er von ferne, schlägt seine Augen vor Scham, daß er Gott betrübt hat, nieder und fleht: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Das war ein rechtes Bittgebet, denn es zeugt von der tiefen und aufrichtigen Demut, von der Selbst- und Gotteserkenntnis und von dem kindlichen Glauben des Petrus. Diese Stücke müssen auch uns Christen zieren, wenn wir im Gebet zu Gott nahen und wenn wir wollen, daß es zu Gott emporsteigen und Erhöhung bei ihm finden soll; ist das nicht der Fall, dann ist unser Gebet dasjenige des Pharisäers, ein Sichselbstvermeinen und ein Sichselbsterheben, daß nicht nur nicht Erhöhung bei Gott findet, sondern ihm auch ein Grauel ist. Zwischen beten und beten ist also ein gewaltiger Unterschied. Es gibt Christen, die viel und lange beten, hauptsächlich dann, wenn sie von ihren Mitmenschen gesehen und gehört werden, um von diesen gelobt zu werden, wie fromm sie sind und wie schön sie beten können, aber es gibt nur wenige Christen, die, wenn sie beten, in die Stille gehen, wo sie von ihren Mitmenschen nicht gesehen und gehört werden und dort ihr Herz in der Stellung eines Zöllners vor Gott ausschütten, oder wenn sie in der Kirche beten, in sich gehen, nicht an diesen und jenen Menschen denken, von dem sie dies und das wissen und gehört haben, wobei sie sich viel frömmere vorkommen, sondern die in erster Linie an sich denken, an ihre eigene Brust schlagen mit dem Gebet auf ihren Lippen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Es ist gut und für uns sehr heilsam, wenn wir anstatt immer nur vor anderer Leute Türen zu stehen, an unseren eigenen Sündenschmuck denken. Schauen wir mit offenen Augen im Lichte des Wortes Gottes in unser Herz und Leben hinein, da werden wir dann so viel Sünden und Unvollkommenheiten entdecken, daß wir keine Zeit finden, ja uns schämen werden vor anderer Mäntelchen zuzudecken. Leider geschieht dies nur zu oft, was auf den Mangel an aufrichtiger Demut, Selbst- und Gotteserkenntnis zurückzuführen ist. Wie wollen wir da Gnade von Gott erhoffen, wenn wir uns so selbst erheben und Gott den allwissenden täuschen?! Wie wollen wir Erhöhung bei Gott erlangen, wenn wir uns ihm mit einem solchen heuchlerischen Herzen nahen? „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“, sagt Jakobus in seiner Epistel und der Heiland ruft uns zu: „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.“

Lieber Leser, wie steht es mit dir? Betest du? Wie betest du? Das sind Fragen von großer Tragweite, weil das Gebet der Atem der Seele ist; wer nicht betet oder falsch betet, dessen Seele muß über kurz oder lang geistlich sterben und so verloren gehen. Darum gibt es auch heutzutage so viel Christen, die äußerlich wohl zur christlichen Kirche gehören, aber innerlich von Gott abgestorben sind und insalgedessen auch kein Leben aus Gott haben. Der treue Herr schenke uns den Geist des Gebets, daß wir beten, wie es Gott gefällig ist: in wahrer und aufrichtiger Demut und in der Selbst- und Gotteserkenntnis, wie sie der Zöllner im Evangelium hatte!

Du Gott, der auch die Sünder liebt,  
Und der den geistlich Armen  
Die Schuld und Strafen gern vergibt  
Aus herlichem Erbarmen.

Ach, gib durch deinen guten Geist  
Mir selbst und wer ein Sünder heißt,  
Die Sünden zu erkennen!“

## Aus Kirche und Welt

In Warschau wurde eine Filiale der Wilnaer evangelisch-reformierten Kirche eröffnet. Bekanntlich gibt es in Warschau auch eine evangelisch-reformierte Kirche, der sich in jüngster Zeit die reformierten Ukrainer angeschlossen haben.

Von der großen sozialen Not in Warschau zeugt die Tatsache, daß in der Hauptstadt Polens 959 Familien mit zusammen 4000 Seelen leben, die kein Dach über dem Kopfe haben. Zum großen Teil sind es ermittelte Familien.

Der Landesführer der Frauenhilfe, Pastor Dr. Heremau in Potsdam, ist zum Bevollmächtigten für sämtliche Frauerverbände der evangelischen Kirchen in Deutschland, mit Ausnahme der evangelischen Frauenstandesorganisationen, ernannt worden.

Der Kirchenrat der ihres Gotteshauses beraubten Rigauer Domgemeinde plant die Errichtung einer Notkirche durch die Herrichtung eines Speichers.

Der Memeler Generalsuperintendent Gregor feierte seinen 70. Geburtstag. Er scheidet jetzt aus seinem Amt aus. Sein Nachfolger wird Superintendent Obereigner. pz.

## Wieder Schule

Das trippelt, schlendert und strömt aus allen Ecken und Enden der Städte und Dörfer zusammen, wird von den Schulmauern der Schlungen, bleibt für 10 lange Monate eingeordnet in ein anderes Leben. Daher ist so ein Schulbeginn auch eine ganz große Angelegenheit, ein Merkstein gewissermaßen, er ist das Tor zu einer unbekannteren Zukunft, und zwar nicht nur für die ABC-Schützen, die mit auffallend ordentlichen Mützen, neuen Kleidern und herrlichen Ranzen, mit einem großen Fragezeichen im pochenden Herzen zur Schule trippeln, sondern auch für den Oberprimaner. Da heißt es, die verstaubten Bücher hervorzuholen, die verpönte, meistens schon etwas schäbige Büchertasche herauszufischen, da brennt die Frage: wie wird es sein, wie wird es für mich ausgehen? Wie finde ich meine Kameraden vor, wo sind sie gewesen, was haben sie getrieben?

Und wenn sie dann zusammenkommen, dann ist des Erzählens kein Ende, da wird das Beisammensein durch eine Petrikauer-Promenade und ein Stündchen in der Cistube verlängert. Man ist ja so vollgeladen mit Neuigkeiten!

Und dann müssen natürlich auch die neuen Mützen und Uniformen kritisiert werden, da werden Vorfälle gefaßt und tauschend Dinge erörtert.

Alles ist ein einziges großes Fragezeichen und wir können unsererseits nur wünschen, daß sich dahinter eine recht erfreuliche und erprießliche Schulzeit verbergen möge!

## Blitz erschlägt zwei Landarbeiter

Einer Meldung aus Tarnowitz zufolge schlug in einer Scheune des Gutes von Sablonowitz im Dorf Przyborow der Blitz ein, traf alle dort beim Dreschen beschäftigten vierzehn Arbeiter und steckte gleichzeitig die Scheune in Brand. Unversehrt blieb nur der Gutsverwalter, der auch sofort einige Männer herbeiholte, mit deren Hilfe er die Arbeiter aus der brennenden Scheune schaffte. Zwei Arbeiter waren tot.

## Kino brennt

### Mutter läßt Kind im Flammenmeer zurück.

B. In Jagorze bei Sanok brach in einem Kino Feuer aus. Das Kino war vorwiegend von Kindern übersüllt. Es entstand eine fürchterliche Panik. Beim Hinausdrängen aus dem brennenden Raum wurden viele Personen verletzt. Als eine Frau sich glücklich ins Freie durchgeschlagen hatte, kam ihr erst zum Bewußtsein, daß sie ihr Kind in dem brennenden Gebäude zurückgelassen hatte. Seine verkohlten Überreste wurden später gefunden.

### Die Nebenbuhlerin mit kochendem Teer begossen

Aus Czestochau wird von einem ungewöhnlichen Vorfall berichtet. In einem Torweg verbarg sich einige Stunden eine Frau, die von Zeit zu Zeit in die anstößende kleine Konditorei lief und sich dort etwas in einer Pfanne kochte. Wie es sich später herausstellte, wartete die erwähnte Frau auf die Freundin ihres Mannes. Als diese, ein Frä. Wloch, endlich erschien, goß sie ihr mit Schwung den behüteten Inhalt der Pfanne — es war Teer — ins Gesicht. Frä. Wloch lief mit ihrem schwarzen Gesicht unter dem Gejohle der Straßenjugend auf das Polizeikommando, wo sie gegen ihre Nebenbuhlerin Anzeige erstattete.

### Fünf Soldaten ertrunken

Aus Suwalki wird gemeldet: Bei der Ueberquerung eines Flusses in der Nähe des Dorfes Sielanka, wo zurzeit Marsche stattfinden, ertranken fünf Soldaten, und zwar Oberwachtmeister Kowalewski, Korporal Czarnocki, der Dirigent des Regimentsorchesters, und die Soldaten: Dombrowski, Maciejewski und Szwedka, alle vom 3. Chevau-léger-Regiment. Der Unfall ereignete sich folgendermaßen: Das Seil der Fähre, auf der sich das Orchester und einige Offiziere befanden, riß plötzlich, als sich die Fähre in der Mitte des Flusses befand. Durch die Erschütterung senkte sich eine Seite der Fähre und alle stürzten ins Wasser. Einigen Soldaten gelang es, das Ufer schwimmend zu erreichen. Die andern konnten nur als Leichen geborgen werden.

### „Hilf hier!“ — 2 Wochen Haft

Aus Grajewo wird berichtet, daß es am 5. d. M. während der von der städtischen Behörde veranstalteten Legionär-Festlichkeiten zu Manifestationen kam, deren Teilnehmer zu strengen Verwaltungsstrafen verurteilt wurden. Während eines Zapfenreiches, der sich in den Abendstunden durch die Straßen der Stadt bewegte, brachte einer der Veranstalter Hochrufe auf Marshall Piłsudski aus. Gleichzeitig ertönten aus der Zuschauermenge Rufe: „Es lebe Haller“, „Es lebe das nationale Lager“; die Rufe wurden von den Versammelten mit Begeisterung aufgegriffen. Die Polizei verhaftete deshalb einige Personen. Alle Verhafteten wurden zur Verantwortung gezogen und auf Grund von Aussagen der Polizeibeamten zu zwei- und einwöchiger bedingungsloser Haft verurteilt. Die Verurteilten legten Berufung gegen das Urteil der Starosta beim Bezirksgericht in Tomza ein.

### Hilferteute retten polnische Sportler

Wir berichteten über den großen Propagandaraub: „Spinw Polski do morza“. Ueber den Empfang der polnischen Sportler in Danzig schreibt der Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz.“: „Es muß bemerkt werden, daß die Polen bei ihrer Durchfahrt durch den Danziger Hafen von seiten der Danziger Behörden mit größter Fürsorge umgeben waren. Die Boote und die ermüdeten Paddler wurden von besonderen Booten der Danziger Polizei ins Schlepptau genommen, und bei der Rettung der Besatzung eines gekenterten Bootes zeichneten sich Mitglieder einer uniformierten Hilforganisation aus.“

Ob nun in den Verfassern und Lesern der „normalen“ Nachrichten im „Ilustr. Kurjer Codz.“ langsam dämmern wird, wie der Geist der Deutschen in Danzig in Wahrheit aussieht?

### Reform auch des polnischen Mittelschulwesens

(Von unserem Warschauer M-Korrespondenten)  
Die Reform des Schulwesens in Polen ergreift jetzt auch die Mittelschulen. Es sind sehr weitgehende Personaländerungen vorgesehen. Die Hauptperson im Kuratorium des Warschauer Bezirks, zu dem jetzt auch Lodz gehört, ist Herr Lepecki, ein Bruder des Adjutanten des Marshalls. Es ist dies ein noch sehr junger Mann, der

ganze zwei Jahre als Lehrer tätig gewesen ist. Die zweite maßgebende Person ist Herr Lipka, trotz seiner 27 Jahre bereits Chef des Präsidialbüros des Unterrichtsministeriums. Man erwartet die Verringerung der Zahl der Inspektoren. Vielleicht wird dieses Amt überhaupt befristet werden.

### Die Frau erschossen und Selbstmord verübt

Einer Meldung aus Rawitsch zufolge ereignete sich in der Familie des dortigen Friseurs Jan Krzyżewski ein Ehe-drama. Im Laufe einer Auseinandersetzung mit seiner Frau ergriff Krzyżewski den Revolver und erschoss diese, worauf er sich die Kehle durchschneidte. Das Ehepaar hinterläßt vier Kinder.

### Notar veruntreute 25 000 Zloty Staatsgelder

Einer Meldung aus Warschau zufolge wurde dort die gerichtliche Voruntersuchung gegen den Notar Bachanski aus Zyrardow beendet und er selbst nach 6monatigem Aufenthalt im Gefängnis wieder auf freien Fuß gesetzt. Notar Bachanski ist angeklagt, 25 000 Zl. Staatsgelder, die er für Stempelmarken und Gebühren eingezogen hatte, bei Börsenspekulationen verloren zu haben.

### Großbrände

Im Dorf Beżanica brach ein großes Schadenfeuer aus. 11 Häuser, 10 mit Getreide gefüllte Scheunen und 10 Ställe verbrannten. Der Schaden beträgt 70 000 Zl. — In Beżanica brach Feuer aus, das sich auf das ganze Dorf ausbreitete. 40 Gebäude fielen dem Brand zum Opfer. Der Schaden beträgt 80 000 Zloty. — Im Dorfe Wieliny, Kreis Opatów, verursachte der Funkenflug einer Lokomotive einen Großbrand. 38 Gebäude wurden eingestürzt. Der Schaden beträgt 100 000 Zloty. Ein dreijähriger Knabe kam in den Flammen um.

Im Dorfe Trzadze (Kreis Czestochau) wurden 38 bäuerliche Anwesen ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde durch Funken aus einer bei Reparaturen auf der Chaussee verwandten Dampfwalze verursacht. Infolge der Trockenheit breitete sich das Feuer sehr rasch aus, so daß das ganze Dorf im Laufe einer halben Stunde ein einziges Flammenmeer bildete. Zwei Frauen erlitten Brandverletzungen, denen die eine bald darauf im Krankenhaus erlag. Der angerichtete Schaden wird auf 100 000 Zloty geschätzt.

Ein ähnliches Großfeuer hat sich gestern im Dorfe Choszenice bei Radomsko ereignet, wo die Scheune des Besitzers Waclaw Stankiewicz in Brand geraten war. Auch hier stand das Dorf bald in Flammen. Die Löscharbeit wurde infolge des herrschenden Windes stark erschwert. Die aus dem Schlaf geschreckten Dorfbewohner konnten lediglich Teile ihrer Habe in Sicherheit bringen.

Einer Meldung aus Czestochau zufolge entstand im Dorf Trzadze von dem Funken einer Dampfwalze ein Großbrand, dem fast das ganze Dorf zum Opfer fiel. 38 Wirtschaften gingen in Flammen auf. Drei Menschen kamen dabei um.

### Vier Mörder zum Tode verurteilt

Einer Meldung aus Wilna zufolge wurde in Wilejka ein Todesurteil gefällt gegen den 19jährigen Antoni Kijel, der am 24. Juli d. J. auf das Ehepaar Korzeniowski, seine Gattin, einen Mordanschlag verübt hat. Kijel hatte auf die Korzeniowskis durch das offene Fenster geschossen und sie darauf mit einer Axt überfallen. Die Frau ist tot, während der Mann noch im Krankenhaus liegt. Der Staatspräsident hat das Begnadigungsgesuch des jehusischen Mörders abgelehnt.

Nach einer Meldung aus Kattowitz wurden dort die arbeitslosen Karol Kijadz, Franciszek Poloczek und Mag Godzil, die des Raubmordes an einer gewissen Jadwiga Rudzik anaeßhaft waren, zum Tode verurteilt.

## Aus aller Welt

### Der 450. Geburtstag D. M. Luther

Am Sonnabend nahm die Eislebener Lutherwoche ihren Anfang. In der ganzen Stadt wogt ein Flaggennmeer, in dem neben den alten Reichsfarben und dem Hakenkreuzbanner das Blau-Weiß Eislebens hervortritt. Aus dem In- und Ausland sind die evangelischen Christen zu dem 450. Geburtstag des Reformators in großer Zahl nach Eisleben gekommen.

Die feierlichen Veranstaltungen der Geburtsstadt des Reformators wurden kurz vor 20 Uhr mit einer großen Eröffnungsfeier in einem Riesenzelt auf der Festwiese eingeleitet. Der Eislebener Bürgermeister Heinrich begrüßte die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der kirchlichen Behörden und der nationalsozialistischen Organisationen. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier stand der Festvortrag des Reichsleiters der Glaubensbewegung Deutsche Christen, Pfarrer Hosenfelder. Ein Massenchor der Eislebener Gesangvereine, das a-capella-Quartett des Singvereins und die NS-Kapelle rahmten mit ihren Darbietungen die Feier ein. Auf dem historischen Eislebener Marktplatz fand gleichzeitig die Uraufführung des Festspiels „Der Bergmann Gottes“ von Franz Kern statt.

### Eine große Kirchenfeier in der Tschechoslowakei

Anlässlich der 1100-Jahrfeier der Straße in Nitra, zu der über 80 000 Menschen aus allen Teilen der Tschechoslowakei herbeigeströmt waren, kam es am 13. August zu aufsehenerregenden Zwischenfällen. Der Führer der slowakischen katholischen Volkspartei, der greise Vater Hlinka, war in die amtliche Rednerliste nicht aufgenommen worden.

#### Die slowakischen Autonomisten

setzten daher mit einer Ueberraschungslundgebung ein. Viele Tausende von ihnen besetzten nach dem Festzug den Platz vor der Rednertribüne, auf der die Minister und Vertreter der Behörde saßen, und verhinderten den Landespräsidenten Dr. Drlaghy am Sprechen. Die Ordner waren der wütenden Menge gegenüber machtlos. Unter ohrenbetäubendem Jubel und den Rufen „Heraus mit der slowakischen Autonomie!“ wurde Vater Hlinka auf die Schultern seiner Anhänger genommen und auf die Rednertribüne getragen.

von wo aus er für die volle Autonomie der Slowaken eintrat.

ebenso aber auch gegen jede Grenzrevision. Erst nach ihm konnte Ministerpräsident Masaryk die Botschaft Masaryks an das slowakische Volk verlesen. Als der Bischof von Novigrad zu sprechen begann, und in seiner Rede die tschechoslowakische Nation erwähnte, rief man stürmisch:

„Es gibt keine tschechoslowakische Nation, es gibt nur ein tschechisches und ein slowakisches Volk.“ (Die tschechische Bevölkerung wird auf rund 6,5 Millionen, die slowakische auf rund 2 Millionen geschätzt.)

Die tschechische Regierungspresse ist außer sich. Der tschechische „Telegraf“ setzt über seinen Bericht den Titel „Die Schande von Nitra“ und erklärt, daß es sich um eine staatsfeindliche autonomistische Kundgebung gehandelt habe. Das „Ceske Slovo“ erklärt, Hlinka arbeite für die ungarische Irredenta, und es habe sich um einen glatten Hochverrat gehandelt.

### Auf Jamaika: 50 Tote bei Wetterkatastrophe

Die Insel Jamaika wurde heute von einem Wellenbruch heimgesucht, bei dem in der Hauptstadt Kingston und der Umgegend etwa 50 Personen ums Leben kamen. Der Sachschaden ist sehr groß.

Gefährliche Hitze in Persien. Einer Meldung aus Teheran zufolge wurden dort gegen 200 von der ungewöhnlichen Hitze verursachte Fälle von Tobsucht verzeichnet.

## Wirtschaft-Güte

### Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften Genossenschaft mit Gastpflicht mit Anteilen, Vobz, Meje Kosciuszki 47.

**Getreide:** In den letzten Krisenjahren war und ist es eine ständig wiederkehrende Erscheinung, daß die Getreidepreise unmittelbar nach Erntebeginn jenen Tiefstand erreichen, von dem man glaubt, daß sie nicht mehr gut unterboten werden können. Zwar lassen sich die diesjährigen Ernterträge statistisch noch nicht voll erfassen, da seit Eröffnung der neuen Getreidekampagne eine zu kurze Zeit verstrichen ist, doch schon macht sich eine Ueberfüllung des Getreidemarktes mit neuem Brotgetreide bemerkbar, da keine genügende Nachfrage vorhanden ist. Fast sämtliche Mühlen, die sonst als erste Käufer in Frage kamen, leben heute, wie man so sagt, aus der Hand in den Mund, d. h. sie decken nur ihren allernötigsten Bedarf. Diese Erscheinung ist nicht nur in Polen, sondern auch in allen Getreideproduzierenden Ländern zu beobachten und daher wird der Preisdruck auch weiterhin in den Ländern, die Getreideüberschüsse haben und exportieren müssen, für einige Zeit lauten. Erschwerend für die Uebersicht der künftigen Preise tritt in diesem Jahre noch hinzu, daß Holland, welches als ein Hauptabnehmer von polnischem Getreide zu betrachten ist, ein Getreidemonopol eingeführt und zugleich Einfuhrzölle festgesetzt hat. Auch Dänemark hat eine Verordnung über Verschönerung für einzuführendes Getreide, allerdings auf beschränkte Zeit herausgegeben. Aus all diesen Gründen hat die Regierung in diesem Jahr mit der Getreidestützungaktion schon begonnen und für diesen Zweck zirka 30 Millionen Zloty festgesetzt. Als ein Lichtblick für die Exportausichten, d. h. die Möglichkeit den Getreideüberschuh an die aufnahmefähigen Länder abzugeben und somit die Getreidepreise in naher Zukunft wieder zu heftigen, ist die Tatsache anzusehen, daß die diesjährige Getreideernte in den Vereinigten Staaten Amerikas schlecht ausgefallen ist. Somit ist anzunehmen, daß die Nordstaaten den gesamten Ueberschuh, zumindest aber bedeutende Mengen kanadischen Getreides aufnehmen werden. Es ist bekannt, daß Kanada mit seinen ungeheuren Weizenvorräten auch auf dem europäischen Festland stets als gefürchtete Konkurrenz auftreten konnte.

**Düngemittel:** Die Düngemittelaktion hat bereits in vollem Umfange eingesetzt. Ganz besonders groß ist die Nachfrage nach phosphorsäurehaltigen Düngemitteln. Während aber Superphosphat noch zu unverändertem Preise prompt geliefert werden kann, sind die vor uns getauften Thomasmischungen wiederum schnell verkauft worden, so daß wir nochmals einen Posten nachkaufen mußten, was leider bei den steigenden Forderungen am internationalen Markt nur zu erhöhten Preisen geschehen konnte. Die neuen Preise haben wir durch Rundschreiben bekanntgegeben. Mit den neuen Lieferungen kann Ende dieses Monats, spätestens Anfang September gerechnet werden. Kainit und Kalisalz, ebenso sämtliche Stickstoffdüngemittel können sofort geliefert werden. Preisänderungen sind für diese Artikel nicht eingetreten. Wir möchten noch auf einen, für die intensive Bewirtschaftung des Ackers ungemein wichtigen Faktor aufmerksam machen, der bei uns leider noch vielfach vernachlässigt wird, nämlich auf die Kalkdüngung. Unsere Böden sind fast alle kalkarm, daher ist die Kalkdüngung eine unbedingte Notwendigkeit, denn: „Ohne die Kalkdüngung in einem kalkbedürftigen Boden, haben alle Maßnahmen der Kultur keinen wirksamen, rentablen und nachhaltigen Erfolg.“ Wir liefern sämtliche Düngemittel waggonweise zu niedrigsten Tagespreisen und geben auf Anfrage über die Anwendungsweise gern fachmännische Auskunft.

**Maschinen:** Wenn heute im allgemeinen durch die geringe Kaufkraft der Landwirtschaft nicht mehr die Umsätze der früheren Jahre verzeichnet werden können, so hat sich das Maschinen-Geschäft gegen das Vorjahr doch bedeutend gebessert. Der Bedarf scheint verschiedenlich in diesem Jahre so dringend geworden zu sein, daß Neuanschaffungen nicht mehr zu vermeiden sind. So erstreben sich z. B. alle Art Bodenbearbeitungsgeräte, wie Ein- und Zweischarpselze, Eggen, Kultivatoren usw., einer lebhaften Nachfrage. Auch Breitdrechmaschinen konnten wir in größerer Anzahl absetzen, so daß wir unsere Lager durch Nachkauf der neuesten Typen auffüllen mußten. Wir möchten darauf hinweisen, daß wir alle Benzin-Fabrikate zu herabgesetzten Preisen verkaufen und empfehlen besonders für die kommende Kartoffelernte unsere Kartoffelerntemaschinen, die wir in altbekannter Güte auf Lager halten. P. R.

### Warschauer Börse

22. August 1933.

Amerikanischer Dollar	6,56
1 Pfund Sterling	29,52
100 Schweizer Franken	172,70
100 franz. Franken	35,02
100 deutsche Reichsmark	213,15

**Lodzger Marktbericht**

Mittwoch, den 23. August 1933.

Auf den Lodzger Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 3—3,20 Zl., Herzkäse 80—90 Gr., Quarkkäse 60—70 Gr., Sahne 1,20 Zl., eine Mandel Eier 1 Zl., süße Milch 20—25 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Salat 5—8 Gr., Spinat 40 Gr., Sauerkraut 40 Gr., Blumenkohl 20 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 10 Gr., Mohrrüben 3—5 Gr., Petersilie 5 Gr., Wirsing 5—10 Gr., roter Kohl 20 Gr., weißer Kohl 5—10 Gr., junge Bohnen 30—50 Gr., Erbsen 80 Gr., Radieschen 5 Gr., Preiselbeeren 30 Gr., Heidelbeeren 30 Gr., Kartoffeln 6—7 Gr., Apfel 30—50 Gr., Birnen 30—60 Gr. Geflügel: eine Ente 1,50—2,50 Zl., eine Gans 3,50 Zloty, ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1,00—1,50 Zl., Brombeeren 30 Gr.

**Posener Viehmarkt**

(Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

**Rinder:** Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 68—72, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60—64, ältere 48—56, mäßig genährte 40—46. **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastbullen 54—58, gut genährte, ältere 46—52, mäßig genährte 38—44. **Rühe:** vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastlähe 56—60, gut genährte 42—46, mäßig genährte 28—32. **Färsen:** vollfleischige, ausgemästete 68 bis 72, Mastfärsen 60—64, gut genährte 48—56, mäßig genährte 40—46. **Jungvieh:** gut genährtes 38—44, mäßig genährtes 36—38. **Kälber:** beste ausgemästete Kälber 84—90, Mastfälsber 74—80, gut genährte 64—70, mäßig genährte 54—60. **Schafe:** vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 66—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterchafe 50—52, **Mastschweine:** vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 106—108, vollfleischige, von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 100—104, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 96—98, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 90—94, Sauen und späte Kastrate 96—104. Marktverlauf: normal.

**Posener Getreidebörse**

Posen, den 22. August.

Roggen 14,00—14,50 Zl., Weizen 19,00—19,50 Zl., Gerste 13,00—14,00 Zl., Wintergerste 13,50—14,00 Zl., Hafer 10,50 bis 11,00 Zl., 65proz. Roggenmehl mit Sad 21,75—22,00 Zl., 65proz. Weizenmehl mit Sad 32,50—34,50 Zl.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsz. m. b. H., Lodz, Beltrikauer 86

**2-4 Morgen Land**

zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe des Preises, der Lage und der Bodenbeschaffenheit unter „Kornelius“ an die Gesch. des „Volksfreundes“ erbeten. 713

**Gutschein**

Gültig für Freitag, den 1. September

von 2—3 Uhr nachmittags

Zur Einholung einer Rechtsauskunft  
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

**Sandwirte!**

Alle Arten von landwirtschaftlichen

**Maschinen und Geräten****Künstliche Düngemittel****Baukalk****Zement****Kohle****Saatgetreide**erhalten Sie **billig und gut**

bei der

**Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften**

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

**Das ist noch nicht dagewesen!!!**

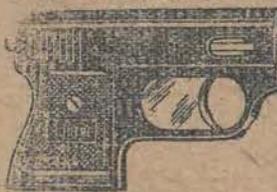
Infolge der Krise erhält jeder

**umsonst einen hundertkalibrigen Browning**

und 100 Kugeln (Dz. U. P. 2341) mit Magazin (ohne Waffenschein) bei Bestellung einer Uhr aus französischem Gold, das in nichts echtem 14-kar. Golde nachsteht, reguliert auf die Minute, mit 5jähr. Garantie, für 7,95 Zl. (anst. 20 Zl.), 2 St. 15 Zl. Phantasienuhr, best. Qual. 9,45 Zl., 2 St. 18 Zl. Mit leuchtendem

Zifferblatt und Zeigern 10,45 Zl., 2 Stück 20 Zl., Unterwerk mit 3 Dedeln 11,95, 15, 20, 25 Zl., Damen- oder Herren-Armbanduhr 10,95, 12, 15, 20, 25 Zl., Weder 10, 12, 15 Zl., Anhänger 1, 2, 3, 5 Zl., 500 Kugeln 4 Zl. Ohne Risiko. Falls die Uhr nicht gefällt, wird das Geld sofort zurückgeliefert. Wir versenden auf briefliche Bestellungen gegen Postnachnahme. Zu adressieren:

Szwajcarska Fabr. Zeg. R. Golde, Warszawa, Leszno 60/47, D. Volksf.

**Abtun! Automat-Browning**

6 mm. Patent Nr. 2295, trifft ins Zentrum mit Metallgeschossen oder mit Schrot für Vögel. Schön oxydiert, flach, vollkommen sicher, ohrenbetäubender Knall. Preis nur 31,295. 8-schüssiger Automat 31,295, 100 Kugeln 31,375. Ein Bürstchen zum Reinigen des Laufes geben wir umsonst zu. Po-

lizeitliche Genehmigung nicht erforderlich. Wir versenden auf briefliche Bestellung gegen Postnachnahme.

Fabryka Broni i Amunicyj „Lukus“ — Warszawa, Leszno 60 D. F.

Bemerkung: Unsere Brownings eignen sich dank einer besonderen Spezial-Vorrichtung auch zum Abschluß von Vögeln mit Schrot.